

**Dietrich Lutz**

(LDA · Karlsruhe)

### **Vier tönernerne Ofenplatten des 16. Jahrhunderts aus Eggenstein, Kreis Karlsruhe**

Wenn nachfolgend versucht wird, statt eines der in diesem Nachrichtenblatt sonst üblichen Berichte über Restaurierungen oder Ausgrabungen die Darstellung einer Gruppe von Einzelgegenständen zu geben, so hat dies besonderen Grund. Im Rahmen der Arbeit von Archäologie des Mittelalters und Bodendenkmalpflege spielen Einzelfunde und die von ihnen vermittelten historischen Auskünfte immer wieder eine große Rolle. Deshalb liegt uns viel daran, das Interesse der Leser zu wecken für diese oft unscheinbaren Gegenstände, die bei Baumaßnahmen oder dergleichen nur allzuleicht vernichtet werden. Da die Zahl der Denkmalpfleger viel zu gering ist, um auch nur alle diejenigen Baumaßnahmen überwachen zu können, bei denen der begründete Verdacht auf Funde besteht, sind wir in starkem Maße auf die Mithilfe interessierter Bürger angewiesen. Durch ihren Einsatz und ihre Aufmerksamkeit wurde bereits mancher bedeutende Fund vor dem Untergang bewahrt, und die im folgenden geschilderten Ofenplatten sind dafür ein gutes, wenn einstweilen auch seltenes Beispiel.

Im Jahre 1966 konnte Herr Knobloch aus Eggenstein, Kreis Karlsruhe, beim Abbruch einer Scheune ebenda vier gut erhaltene Ofenplatten sicherstellen, die, teilweise von Putz und Tünche überdeckt, über dem Torbogen in die Wand eingelassen waren. Das Baumaterial für diese Scheune, die um 1890 errichtet wurde, stammte großenteils von einem Hausabbruch in Karlsruhe-Mühlburg, der etwa zwischen 1880 und 1890 anzunehmen ist.

Da es sich bei den vier Platten um Stücke von überdurchschnittlicher Qualität handelt, sollen sie im folgenden etwas ausführlicher beschrieben werden. Sie sind alle zwischen 32 und 33 Zentimeter hoch und 19 bis 21 Zentimeter breit, während ihre Stärke 2,3 bis 3,4 Zentimeter beträgt. Das eingetiefte Bildfeld wird von einem ca. 1,7 bis 3 Zentimeter breiten Rahmen umgeben. Die Platten sind unglasiert, von gelblichweißer Farbe und oxydierend hart gebrannt. Ihre Vorderseite ist größtenteils mit einer Art weißlicher Tünche überzogen, unter der an einigen Stellen Reste einer mittel- bis dunkelbraunen Farbe oder Inkrustierung durchscheinen, von denen jedoch nicht sicher ist, ob sie von einer ursprünglichen Fassung herrühren oder erst bei der sekundären Verwendung der Platten

hinzukamen. Die Magerung des sorgfältig aufbereiteten Tones besteht aus feinem Sand von einer Korngröße bis 0,5 Millimeter. Der Plattenrand und die Rückseite sind sorgfältig glattgestrichen; außer einigen kleinen Beschädigungen an den Rändern sind die Platten gut erhalten.

Die Platten sind vermutlich in Holz- oder Tonmodellen hergestellt worden, die sehr sorgfältig gearbeitet und offenbar noch nicht sehr lange in Gebrauch waren, da sich alle Feinheiten der Modellierung sauber im Lehm abgedrückt haben. Die bildlichen Darstellungen, die jeweils in einem portikusartigen Bogen stehen, zeigen im einzelnen folgendes:

#### **1. H. van Gvlig (Abb. S. 43 oben links)**

Unter einem Portikus aus zwei kannelierten Pilastern und darübergespanntem Bogen mit Eier- und Perlstabverzierung steht, nach rechts schreitend, eine geharnischte Ritterfigur mit einem Barett auf dem Kopf. Die rechte Hand, die auf die Hüfte gestützt wird, hält eine Schriftrolle, während die Linke den Schwertknauf umfaßt. Neben dem linken Bein steht ein Helm mit aufgeklapptem Visier. Die Details der Rüstung sind bis ins einzelne dargestellt, ebenso erscheint das Gesicht des bärtigen Mannes sorgfältig modelliert, weshalb ich annehme, daß der Künstler eine portraitmäßige Darstellung zumindest versucht hat. Dies wird unterstützt durch das über dem Kopf des Dargestellten angebrachte Schriftband mit einer Inschrift in erhabenen Majuskeln: H. VAN GVLIG 1566. In den Zwickeln zwischen Boden und Kachelrand befindet sich je eine Tulpe mit perlchnurartigem Fruchtstand.

#### **2. Wappen von Jülich-Kleve-Berg (Abb. S. 43 oben rechts)**

Der äußere Aufbau dieser Platte entspricht genau dem unter Nr. 1 geschilderten. An die Stelle des Ritters H. v. Gvlig tritt jedoch hier das plastisch herausgearbeitete Wappen des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg mit den zugehörigen Verzierungen. Über dem Wappen befindet sich in einer rollwerkverzierten Kartusche die erhabene zweizeilige Inschrift: GVLIG/1566.

#### **3. Kaiser Maximilian II. (Abb. S. 43 unten links)**

Unter einem Portikus, dessen Säulen ähnlich wie bei Nr. 4 mit Atlanten geschmückt sind, während der darübergespannte Bogen als Ziermotiv zwei geflügelte, mit den Hinterbeinen ineinander verknottete Fabeltiere hat, steht in der Mitte, nach rechts blickend, die Figur des Kaisers in Brustharnisch und Pluderhosen, mit einer einfachen Krone auf dem Kopf. In der rechten Hand hält er eine Art

Ball, dessen Bedeutung sich nicht aus der Darstellung ersehen läßt. Ähnlich verhält es sich mit einem länglichen Gegenstand in der linken Hand des Kaisers. Neben dem linken Fuß steht ein Helm mit Federbusch und geschlossenem Visier. Innerhalb der Bogenrundung verläuft zwischen zwei Leisten ein Band mit der erhabenen Inschrift in Majuskeln: MAXIMILIAN · II · KEISER. Zu Füßen der Figur befindet sich in einer Rollwerkkartusche die Jahreszahl 1567. Da diese Darstellung gegenüber den bisher besprochenen in den Details weniger genau und sauber ausgeführt ist, scheint der Künstler hier keinen Wert auf portraitähnliche Darstellung gelegt zu haben.

#### **4. Pfalzgraf (Abb. S. 43 unten rechts)**

Unter einem Portikus aus atlantengeschmückten Pilastern mit einem Bogen, der mit Rankenwerk und Eierstab verziert ist, steht auf einer etwas angerauchten Standfläche ein face eine männliche Figur. Sie ist mit Mantel und Pluderhosen bekleidet und scheint an den Ober- und Unterschenkeln Beinschienen zu tragen, während die Füße von etwas plumpen, verzierten Schuhen bedeckt sind. In der rechten Hand, halb auf den Unterarm gelegt, hält die Figur einen Reichsapfel während sie in der Linken ein aufgerichtetes Schwert trägt. Ob das von einem wallenden Vollbart umrahmte Gesicht Portraitcharakter haben soll, kann nicht entschieden werden, ist jedoch, nach der verhältnismäßig sorgfältigen Ausführung zu schließen, nicht von der Hand zu weisen. Den Kopf bedeckt ein geschwungenes Barett. Links und rechts des Kopfes befindet sich zwischen zwei Leisten ein Band mit der erhabenen Inschrift in Majuskeln: PFALSGRAF. Zu Füßen der Figur steht in einer Kartusche, wie sie von Renaissanceepitaphien her bekannt ist, die Jahreszahl 1557. Die Zwickel zwischen Bogen und Kachelrand werden von zwei nackten Figürchen ausgefüllt, die auf posaunenartigen Instrumenten blasen.

Alle vier Platten sind sehr sorgfältig gearbeitet und weisen auf einen Künstler hin, der sein Handwerk beherrschte. Die Stücke sind in verhältnismäßig tiefem Relief gearbeitet, was auf die Verwendung eines Holzmodells bei der Herstellung der Platten schließen läßt. Nach Rosemarie Franz (Der Kachelofen – Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus, Graz 1969, S. 89 mit Abb. 256 und 257) kommt für die Herstellung dieser Platten am ehesten ein Kölner Hafner namens Anton Wenendal in Betracht, aus dessen Werkstatt ein weiteres Stück mit dem Bildnis des H. van Gvlig im



1. H. van Gvlig. 1566



2. Wappen von Jülich-Kleve-Berg. 1566



3. Kaiser Maximilian II. 1567



4. Pfalzgraf. 1557

Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe existiert. Wir werden also nicht fehl gehen, wenn wir die in Eggenstein geborgenen Stücke auch dieser Hafnerwerkstatt zuweisen. Ob Anton Wenendal auch die Model für seine Platten selbst hergestellt oder von einem Bildhauer bezogen hat, konnte bislang nicht festgestellt werden.

Abschließend noch einige Worte zu der Frage, wie diese Ofenplatten von Köln in die Scheune von Eggenstein

gelangten. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt der Gedanke, diese Platten könnten zunächst für die Ausstattung des Schlosses Mühlburg bestimmt gewesen sein, welches der 1577 verstorbene Markgraf Karl II. zu seiner Sommerresidenz wählte, nachdem er dort ab 1555 einen größeren Bau hatte aufführen lassen. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wird man auch Öfen errichtet haben, für deren Herstellung die beschriebenen Platten verwendet wurden. Nach der

Zerstörung des Mühlburger Schlosses im Jahre 1689 sind möglicherweise Teile der Innenausstattung, soweit sie noch brauchbar waren, von Mühlburger Bürgern weggeschafft und in den eigenen Häusern wieder verwendet worden. Der Weg von Mühlburg nach Eggenstein wurde bereits eingangs beschrieben.

Die Platten befinden sich jetzt im Besitz von Herrn Knobloch in Eggenstein, dem wir für die Möglichkeit, sie zu veröffentlichen, danken.

---

## Quellennachweis für die Abbildungen

(Die Zahlenangaben verweisen auf die Seiten)

*Fotoaufnahmen stellten zur Verfügung:*

Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd 3, 4, 6 (unten), 7–9, 11, 12, 14, 15 (unten), 16, 17; LDA-Freiburg 29–32; LDA-Karlsruhe 18–27, 35, 36, 38, 39, 41, 43; LDA-Stuttgart Titelbild (Foto Sauer), 5, 6 (oben), 13, 15 (oben)

*Die gezeichneten Vorlagen fertigten:*

LDA-Karlsruhe 19, 35, 39